

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 9 (1989)
Heft: 18

Artikel: Dialektik der Aufklärung : eine Adorno-Tagung an der Universität Zürich
Autor: Züllig, Edith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dialektik der Aufklärung.

Eine Adorno-Tagung an der Universität Zürich

Vom 26. bis zum 28. Oktober fand in der Universität Zürich eine Tagung statt mit dem Titel "Dialektik der Aufklärung – aus Anlass des 20. Todestages von Theodor W. Adorno". Für ihre Durchführung waren die Philosophische Gesellschaft Zürich und die Marie-Gretler-Stiftung an der Universität verantwortlich. In den Vorträgen beschäftigte man sich vorwiegend mit Fragen der Gesellschafts-, Erkenntnis- und Kunsttheorie dieses prominentesten Vertreters der Kritischen Theorie aus Frankfurt.

Der Titel der Tagung nimmt das Thema des philosophischen Entwurfs "Dialektik der Aufklärung" von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer wieder auf. Das Buch, das im amerikanischen Exil verfasst wurde, entstand unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Terrors. Seit Beginn der Arbeit an diesen Philosophischen Fragmenten (1941) sind fast fünfzig Jahre vergangen. Die damalige Einschätzung der Autoren, dass die gesellschaftlichen Machtverhältnisse sich nach dem Hitlerregime erneut zum Totalitarismus hin entwickeln werden, hat sich nicht als falsch erwiesen. Der Faschismus ist, der "Dialektik der Aufklärung" zufolge, nicht nur ein historischer Zwischenfall.

Der nationalsozialistische Terror ist eine der Katastrophen im 20. Jahrhundert, der für die Philosophie die Bedeutung zukommt, dass die alte Welt der bürgerlichen Gesellschaft dadurch gewaltsam zum Einsturz gebracht wurde. Der Rückfall in Barbarei hat der Aufklärung ein Ende gesetzt: Aufklärung im emphatischen Sinn als geistesgeschichtliche Idee einer vernünftigen Gesellschaft und Aufklärung real als die bürgerliche Gesellschaft unter dem Aspekt ihrer in Personen und Institutionen verkörperten Idee haben sich selbst zerstört. Aus der Analyse des

Antisemitismus ist, wie *Detlev Claussen* ("Grenzen der Aufklärung – Antisemitismus als gesellschaftliche Destruktionskraft", Frankfurt) ausgeführt hat (und in diesem Heft abgedruckt ist), für eine emanzipatorische Theorie die Voraussetzung entwickelt worden, dass Denken nach dieser Gewalttat von der historischen Erfahrung einer misslungenen Befreiung ausgehen muss. Claussens These vom "demokratischen Antisemitismus" hat Adornos "Elemente des Antisemitismus" auf brisante Weise aktualisiert.

Philosophie, die den Anspruch auf Objektivität nicht preisgibt, ist Kritik des "falschen Bewusstseins" und sei es von Anfang an gewesen. Ausgeführt wurde in *Peter Bulthaups* (Frankfurt) Vortrag ("Deduktion der Postmoderne – oder vom bürgerlichen Interesse an der Paralisierung der Vernunft") diese Kritik als die Selbstreflexion der Aufklärung, indem die historischen und systematischen Bestimmungen des Begriffs der Aufklärung entfaltet werden. Deutlicher als durch die Begriffsbestimmung der Aufklärung bei Adorno und Horkheimer wurde hier die Antinomie hervorgehoben, in die Reflexion gerät, wenn sie versucht, ihre Voraussetzungen zu fassen. Die Distanz und die Freiheit des Subjekts gegenüber Natur hat nach Bulhaupt eine Vorgeschichte, die im Verhältnis des Subjekts zu Natur, wie es die Aufklärung definiert, untergegangen ist. Wenn diese Geschichte nun unbeachtet bleibt, wie in gewissen Passagen der 'Dialektik der Aufklärung', wird der Begriff von Aufklärung auf "bürgerliche Ideologie" verkürzt und der gesamten Geschichte der europäischen Philosophie unterstellt.

Marx habe an der Geschichte des Kapitals festgestellt, dass die Entstehungsbedingungen des Kapitals mit dem wirklichen Kapital verschwinden und

als Resultate seines Daseins erscheinen. Für Marx sei die Erinnerung an die Vorgeschichte des Kapitals ein Hinweis darauf gewesen, dass der Kapitalismus als historisch gewordene auch eine historisch vergängliche Produktionsweise sei. Folglich wäre für die immanente Kritik der bürgerlichen Aufklärung eine "Geschichte des Subjekts" zu schreiben, aus der dann im Regress der Schluss "auf eine hinter diesem System liegende Vergangenheit" (Marx) zu ziehen möglich wäre, die der Relativierung dieses Systems dient. Diesen Ausführungen zum Begriff "aufklärenden Denkens" steht die postmoderne Behauptung, die Tradition von Theorie sei eine "Geschichte von Fehllektüren" (Jonathan Culler, "Dekonstruktion") entgegen. Ein bürgerliches Selbstbewusstsein, das sich nach dem "definitiven Ende der Aufklärung" als ein postmodernes definiert, verschliesst sich mit dieser Einschätzung der Tradition jedem Inhalt dieser Texte und erweist sich auch als gleichgültig gegen das agitatorische Moment der Wahrheit, das in der Geschichte der Aufklärung darauf gerichtet war, eine Menschheitsgeschichte zu sein.

Als Beitrag zur kritischen Selbstreflexion der Aufklärung und zur "Urgeschichte des Subjekts" legt *Günther Mensching* (Hannover) seine Untersuchung der Genese des Subjekts vor ("Der Willensprimat – Zur Genese des autoritären Charakters"). Am Ende der Aufklärung ist das "selbstherrliche" Subjekt über sich selbst nicht aufgeklärt und eine Gestalt des Mythos geworden. Die Entmythologisierung dieses Subjekts wäre zugleich eine *reductio hominis* "durch Einsicht in den Trug des zum Absoluten sich stilisierenden Subjekts" (Adorno). Die Katastrophen dieses Jahrhunderts sind Folgen autoritärer Herrschaft und einer entsprechenden fatalen Bereitschaft der beherrschten Massen, sich zu unterwerfen. Schwäche, nicht Stärke kennzeichnet den autoritären Charakter. Mensching verfolgte die Spur bis zur Entdeckung des Subjekts im späten Mittelalter und zeig-

te auf, wie mit dem Nominalismus, der die Auflösung der alten Weltordnung bewirkt, bereits Anfang des 14. Jahrhunderts das Modell der Moderne vorliegt, in dem in nuce Befreiung und Zerstörung gleichermassen enthalten seien. Folge der Aufwertung des Individuums ist die Lehre vom "Primat des Willens" (über den Verstand), der die Autonomie der diesseitigen Menschheit und vor allem einzelner Menschen begründen sollte.

Zur Selbstkorrektur und Selbstbeschränkung der Aufklärung ist die Reflexion instrumenteller Vernunft auf sich selbst fähig und bedarf keiner moralischen Läuterung von aussen, so *Johannes Rohbeck* ("Selbstreflexion der Aufklärung", Berlin) Statt des Versuchs einer Rehabilitierung der traditionellen Zweck-Mittel-Relation wäre die Eigendynamik der Mittel zur Setzung vernünftiger Zwecke zu nutzen. – Dass "Negative Dialektik" als Vernunftkritik auch die Dialektik als philosophische Verfahrensweise der Kritik unterzieht, hat *Kurt Weisshaupt* ("Das Dialektik-Konzept und sein Bestand", Zürich) skizziert. Negative Dialektik, die ihren Anfang in der Dialektik der Aufklärung nimmt, ist Denken, das "in sachhaltigen Modellen immer wieder auf den Punkt der bestimmten Negation zuführt". Die daraus folgende Frage nach der Möglichkeit, über diesen Punkt hinaus zu gelangen, bleibt offen.

Für eine Rezeption "mit differenzierten Zwischentönen" trat *Anke Thyen* (Hamburg) ein, da eine kommunikationstheoretische Transformation der kritischen Theorie (Habermas) sich als unfruchtbar erwiesen habe. "Dialektik der Aufklärung" und "Negative Dialektik" sind getrennt voneinander zu verstehen. Durch Einbeziehung sprachanalytischer Einsichten wäre dem Konzept der "Rationalität des Nichtidentischen" ein Erfahrungsbegriff abzugewinnen, der eine Fortführung der Negativen Dialektik einleiten würde.

Unter dem Titel "Aspekte eines aufgeklärten Kunstbegriffs" hat *Hermann Schweppenhäuser* (Frankfurt) die Ge-

schichte der "Urphänomene" der Kunst, Ausdruck und Bild, erläutert. Die Entdeckung dieser Urphänomene und deren Verschränkung habe A. Warburg in der Bestimmung des archaischen Engramms gemacht. Ästhetische Theorie trägt zu den erkenntnis- und gesellschaftskritischen Bestimmungen Negativer Dialektik das ihrige bei, wenn sie nicht als Auflösung der Theorie ins Ästhetische missverstanden werde.

Zur Theorie der Musik und zu Kompositionen von Th. W. Adorno sprachen *Heinz-Klaus Metzger* ("Adornos Kompositionsbegriff") und *Walter Levin* ("Analyse und Kommentar zu den zwei Stücken für Streichquartett op. 2").

Die Beiträge an dieser Tagung, soviel lässt sich sagen, geben Anlass, die eigene Lektüre der Schriften von T.W. Adorno wieder aufzunehmen und zu überprüfen.

Edith Züllig

Emanzipatorische Phantasie und alternative Existenz: Herbert Marcuse

Eine politische Arbeitstagung

Am 13. und 14. Oktober 1989 veranstaltete die Redaktion der bundesdeutschen Zeitschrift "links" eine "politische Arbeitstagung" in Frankfurt/Main, die das theoretische Denken Herbert Marcuses zum Gegenstand hatte. Wenn heute, zehn Jahre nach Herbert Marcuses Tod, die Beschäftigung mit dem "kritischen Theoretiker der Emanzipation" (Hans-Jürgen Krahl) an sich schon politische Qualität besitzt, so ist der Grund dafür wesentlich im Denken bzw. in den Schriften Marcuses selbst zu suchen(1).

Herbert Marcuse, 1898 in Berlin geboren, 1918 als Mitglied des Soldatenrates Teilnehmer der Novemberrevolution, später Heideggerschüler (weswegen er das Etikett "Heideggermarxist" nie mehr ganz loswerden sollte) und 1932 von den Nazis aus Deutschland vertrieben, gehörte zum engsten Mitarbeiterkreis des – 1924 in Frankfurt/Main gegründeten – 'Instituts für Sozialforschung'. Während des amerikanischen Exils des Instituts wurde er zusammen mit Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Leo Löwenthal (dem letzten noch lebenden kritischen Theo-

retiker aus der Gründergeneration, der gerade den "Theodor W. Adorno-Preis" der Stadt Frankfurt/Main erhielt) zum Mitbegründer der "Kritischen Theorie", wie sie in den Jahren von 1934 bis 1940/41 vor allem in der "Zeitschrift für Sozialforschung" entfaltet wurde. Erst Mitte der sechziger Jahre, als eine weltweite Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg entstand, fanden Marcuses theoretische Arbeiten breitere Beachtung. In den Medien wurde er schnell zum "Mentor" der Revolte, später sogar zu einem "Wegbereiter des Terrorismus" stilisiert – in der Absicht, das politische Motiv seines Denkens zu diskreditieren. Der Zusammenhang von *Theoriebildung und politischer Erfahrung* ist für Marcuse von Anfang an konstitutiv gewesen und ist es bis zu seinem Tod geblieben: "Man kann", schrieb Detlev Claussen, ein "Weggefährte" Krahls, in einem Nachruf, "die politische Bedeutung Marcuses nicht begreifen, wenn man nicht die systematische Kritik an allen Aspekten spätkapitalistischer und realsozialistischer Herrschaft als Leitmotiv seiner Arbeit erkennt" (2). Sowe-